



Otto Brusatti

Die 11 Begierden des Herrn Ludwig Van Eine Zumutung ★★★★★

Morio 2020 · 142 S. · 12.00 · 978-3-945424-75-9

Der österreichische Musikwissenschaftler und Radiomoderator Otto Brusatti (*1948) muss für Musikfreunde nicht vorgestellt werden. Seine Bücher über große Komponisten (Sachbücher und Romane / Mozart, Wagner u.a.) sind ihnen bekannt. Sie wissen auch, dass er höchst kuriose Wege einschlägt, um die ‚Helden‘ seiner Bücher vorzustellen. So natürlich auch in seinem Buch über Beethoven,

das in der neuen Beethoven-Literatur hervorsteht, allein durch den Titel. Ich könnte nun auffordern: Lest das Buch! Und damit diesen Text beenden. Doch ich möchte einige Kostproben vorstellen, um neugierig zu machen.

In der Einleitung lesen wir: Wer sich mit Beethoven beschäftigt, empfindet ‚Wohligkeit, Verblüffung, Ärger.‘ Wir ärgern uns, denn er „zwingt uns zu heroischen Gedanken“. „Er macht uns klein vor ihm und vor seinem Selbstwertgefühl.“ „Er verblüfft als schaffender Mensch und zugleich als einer im schlichten, oft mühevollen und bekämpften Alltag.“ (S. 6) Hier sollte man bedenken, dass die Beethoven-Gemeinde doch relativ klein ist, im Vergleich mit der Riesenschar der Banausen, die in Sachen Kultur nur ihr Smartphone haben. Da könnten sie allerdings auch auf Beethoven stoßen...

Brusatti geht nicht gerade zimperlich mit den Beethoven-Verehrern um: „Beethovens Position im Musik-, Konzert-, und Idealismus-Leben der meisten Kultur-Bereiche der Völker dieser Welt inklusive ihrer kaum hinterfragten Ideologien ist für die satte Bürgerlichkeit und als ein stets weiterwirkendes Zentrum der begehrlichen Musik ungebrochen.“ (S. 11) Ein Klassiker eben, der zu verehren ist. Dazu fällt mir dieses ein: Er ist ein fester Bestandteil der ‚affirmativen Feierlichkeitskultur‘ (Hermann Glaser). Die Neunte ist „Festmusik für Marxisten, Hitler-Kasperei und Sowjet-Tum also sozusagen ‚Beethoven für alle Gelegenheiten““. (S. 100)

Mit Beethoven selber geht Brusatti auch nicht zimperlich um: ‚Die Handlung des Fidelio ist selbst ein wenig ein Groschenroman.‘ Aber: „Beethoven hat in mehreren Anläufen seine Oper, ein Hit bis dato, fertiggestellt.“ Beethovens Hauptwerke? „Wo er (scheinbar?) seine arme, volle, sehnsüchtige, altruistische Seele ausbreitet.“ (S. 61) „Beethovens Beziehungen zu den meisten Menschen waren – nun sagen wir – originell.“ (S. 79) Insbesondere zu Männern, denen Brusatti ein ganzes Kapitel widmet. (S. 79ff.) Gut: Die Frauen kommen auch nicht zu kurz (S. 44ff.) Manche behaupten: „Beethoven hätte sowieso jedes Hauptwerk eben erst im Stadium der Verliebtheit zu Ende bringen können.“ (S. 56)



Und natürlich geht es hier auch über „Beethovens Freude am Essen, gelegentlich am etwas überbordenden Dinieren/Fressen, vor allem aber über seine Trinkgewohnheiten, dann wohl auch Trunksucht wurde schon viel, oft verschämt geschrieben.“ Brusatti kann sich dazu selber auch nicht gänzlich zurückhalten. Z. B. S. 77, ganz lakonisch: ‚Beethoven hat gesoffen‘. „Aber Achtung ...: Viel, was über Beethoven tradiert wurde, ist auch erlogen...“ (S. 120)

Und die anderen Beethoven-Kritiker? ‚Seit dem Beginn der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde viel Geplappere über ihn veröffentlicht, gern ungemein klug.“ (S. 132) Ob Brusatti sich da auch selber meint??? Manches erscheint mir da doch ein wenig selbstgefällig, aber fast immer amüsant. Seine ‚Zumutungen‘ haben etwas Erfrischendes. Letztlich kann aber auch er Beethoven nichts anhaben. Beethoven ist und bleibt „kaum fassbar für die Zeitgenossen, kaum für Menschen heute“. (S. 137) Noch mal meine Anregung: Lesen Sie dieses „Büchlein“, Sie werden viel über sein Leben und über seine Werke erfahren (bis zur Pop-Kultur: „Roll over B.“), manche Überraschungen, Zumutungen... Etwa diese „gründige, moderne Wienerwald-Version von der Freude-Musik...: Olle Menschen samma z’wida, i mecht’s in de Gosch’n hau’n.“ (S. 115)